Verlobt: Herr Richard Ihle, Kaufmann in Hamburg, mit Frl. Helene Süß in Dresden. Herr Robert Roth, Eisenbahnassistent in Zwickau mit Frl. Elisabeth Schubert in Wechselburg. Herr Louis Erdmann in Strehla a. E. mit Frl. Anna Schiller in Canitz. Herr Dr. Ludwig Zinn, prakt. Arzt in Bamberg, mit Frl. Johanna Greuner in Naumburg a. S.

Vermählt: Herr Arndt Fischer in Dresden mit Frl. Marie Lehmann das. Herr Max Bohnstedt in Berlin mit Frl. Gertrud Hienzsch daselbst. Herr Max Joseph Engelberger in Hof mit Frl. Emilie Toppel das. Herr Bernhard Schäffer in Zwickau mit Frl. Martha Förster das. Herr Richard Fischer, Königlicher Förster, Sec.-Lieutenant d. Res., mit Frl. Martha Uhlemann in Leisnig.

Geboren: Herrn Wilh. Rutsch in Schirgiswalde eine Tochter. Herrn H. Reinhold in Zwickau ein Sohn. Herrn Emil Dürnebier in Zwickau eine Tochter. Herrn Carl Tröger in Plauen eine Tochter. Herrn Carl Knapp in Annaberg eine Tochter.

Gestorben: Herr Kanzleirath a. D. Eduard Barsch, Ritter des K. S. Civil-Verdienstordens in Dresden. Herrn Fritz Börner's, P. in Zelle b. Aue, Söhnchen Georg. Herr Carl Rudolf Ritter, Kaufmann in Dresden. Frau Amalie Wilhelmine verw. Buchbindermeister Hoffmann geb. Meißner in Dresden. Herrn Lauer's in Dresden Töchterchen Helene. Herr Friedrich Ottemann, Restaurateur in Dresden. Frau Hofmann in Chemnitz. Herr Privatmann G. Fridolin Spindler in Chemnitz. Herrn Ernst Thomas' in Chemnitz Tochter Marie. Herr Oswald Köhler in Chemnitz. Herr Friedrich Anton Riedel, Modelltischler in Chemnitz. Herr Karl Heinrich Nagel, Glaser in Chemnitz. Herr J. Traugott Meyer, Schmied in Gablenz. Herr Chr. Friedrich Müller, Holzhändler in Gablenz. Frl. Emma Siegert in Chemnitz. Herrn Schade's in Altenburg Söhnchen Curt. Herrn Robert Stüber's in Altenburg Tochter Käthchen. Herr Otto Laabe, Gutsbesitzer in Wiedersdorf (Holstein). Herrn Carl Scharf's in Gera Söhnchen Paul. Herrn Gustav Eicker's in Gera Söhnchen Alfred. Herr Franz Louis Meißner, Fabrikant in Wona. Herr Buchbindermeister Heinrich Wilhelm Rößig in Gottleuba. Frau Johanne Christiane verw. Schold geb. Richter aus Reinhardtsdorf. Frau Antonie Walter geb. Schimmel in Thanhof. Frl. Clara Kampitz in Leisnig. Herr Gustav Rudolph, Königl. Oberst a. D. in Naumburg a. S. Herr Oskar Kutsch, Lehrer emer. in Naumburg a. S. Frau verw. Emilie Gebhardt geb. Günther in Naumburg a. S.

Trauerloge zum Gedächtniss Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm Sonnabend, den 17. März, Abends 7 Uhr, im grossen Saale des Logenhauses auf der Elsterstrasse gemeinsam abgehalten von den
Minerva z. d. 3 P., Balduin z. L. und Apollo.

Sophienbad.
Aus Anlaß der feierlichen Beisetzung der Leiche
Sr. Majestät Kaiser Wilhelm's
bleibt meine Anstalt heute von 10 Uhr Vorm. an geschlossen.
L. Loricke.

Marien-Bad. Größtes Schwimmbassin mit elektr. Beleuchtung. Neuschönefeld. Eisenbahnstraße 31. Sophienstraße 13/14. Wassertemperatur 20°. Damen-Badezeit: Mont., Dienst., Donnerst. u. Freitag 9—11 Uhr Vorm. u. Mittwoch u. Sonnabend 2 bis 4 Uhr Nachmittags. Geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Diana-Bad. Röm.-irische-, Russ. Dampf-, Douche- und elektromag. Bäder. Für Herren von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends. Damen: I. Cl. Mont., Mittw., Freit. 8—12. II. Cl. 1—4 Uhr tägl. Lange Str. 8 u. 10. Massage, Wannen-, Haus- u. Curbäder alltäglich. **Schwimm-Bassin 20°** Damen: Dienst., Donnerst. u. Sonnab. v. ½9-½11 U. Montag, Mittw., Freitag v. ½2—5 Uhr.

Augustusbad, Poststraße 15. Tägl. geöffnet von Morgens bis Abends, Sonntags bis Mittags. Wannenbäder gemen nach ärztlicher Verordnung.

Friedrichsbad. Schwimm-Bassin 20°. Rauchspeisen d. Wannenbäder von früh bis Abends 9 Uhr.

Speiseanstalt I. II. Sonnabend: Sauerkraut mit Schweinefleisch. L. V. Krauß. Gräupchen mit Rindfleisch. D. B. Hofmann II.
Neue Leipz. Speiseanst., Zeitzer Straße 43/45. Freitag: Kaldaunen und Kartoffelklöße.

Zum Thronwechsel.

* Wir verzeichnen nachstehend einige Meldungen, welche aus Berlin vom Mittwoch vorliegen:

Der Kaiser hat am Dienstag die Absicht geäußert, persönlich an dem Leichenbegängniß zu Fuß theilzunehmen. In dem ihm vorgelegten Entwurf eines Reglements war diese Betheiligung nicht vorgesehen. Der Kaiser hat selbst seinen Namen in das Reglement eingetragen. Man hofft aber noch, daß es den Aerzten gelingen wird, ihn von der Ausführung seiner Absicht abzuhalten. — Der Kaiser Friedrich ertheilte heute Vormittag 10¾ Uhr dem Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen v. Perponcher und dem Ober-Stallmeister v. Rauch Audienz und arbeitete von 11 Uhr ab mit dem Chef des Civilcabinets, Wirkl. Geheimen Rath v. Wilmowski. Um 12½ Uhr empfing der Kaiser den General-Lieutenant Mischke. — Kaiserin Augusta hat sich heute Abend um 6½ Uhr zum Besuche des Kaisers Friedrich nach Charlottenburg begeben und ist kurz nach 7 Uhr im königlichen Schlosse daselbst eingetroffen, wo sie längere Zeit verweilte. — Kronprinz Wilhelm verweilte heute, sowie gestern mehrere Stunden an dem Fenster seines Arbeitszimmers nach der Schloßfreiheit zu und verfolgte mit dem größten Interesse das nach dem Dom hindrängende Publicum. Als der Kronprinz gegen 12 Uhr viele ohnmächtige Frauen von Soldaten wegtragen sah, ertheilte er den Befehl, Militairärzte herbeizuschaffen, und walteten dieselben, vom Kronprinzen persönlich instruirt, auf das Hilfreichste ihres Amtes.

Ueber die Paradeausstellung im Dom schreibt Ludwig Pietsch in der „Vossischen Zeitung":

Zum ersten Mal seit dem Beginn der Paradeausstellung des kaiserlichen Leichnams im Dom hatten gestern die Tausende, welche seit der ersten Morgenfrühe geduldig den Moment erwarteten, wo sie, langsam vorrückend, zum Eingang gelangen und Zutritt erhalten würden, nicht mehr dicht fallenden Flocken zu stehen. Die Märzensonne schien vom blauen Himmel herab und beleuchtete blendend die weiße Decke des Schloßplatzes und des Lustgartens.

Ich hatte das Glück, vom Schloß aus gegen Mittag mich dem nächsten Trupp anschließen zu können, welcher an der Südseite des Domes nahe dem Aufgang der Kaiser Wilhelmsbrücke stand oder sich vielmehr gegen die Ostseite vorschob, in deren Mitte sich die enge Eingangspforte zum Innern des Gotteshauses öffnet. So währte die Zeit, bis ich mit meiner Begleiterin zu derselben gelangte, kaum zehn Minuten. Aber auch durch stundenlanges Harren wäre aus der Eindruck nicht zu theuer erkauft erschienen, welchen wir in jenem Innern empfingen. Er ist ein wesentlich anderer und düster prächtigerer als der, welchen der Katafalk mit seiner Umgebung Montag Vormittags gewährte.

In den dunklen Raum unter den Emporen der Ostseite eintretend, strahlte uns aus dem schwarzen Hintergrunde der Drapirungen der helle Kerzenglanz von den Candelabern und Altarleuchtern entgegen. Diesseits neben dem Aufgang zur „Brücke" standen zwischen den Säulen hohe Officiere, unter denen ich den kaiserlichen General-Adjutanten Fürsten Anton Radziwill und den Grafen Lehndorff erkannte. Von ihren Helmen wallten lange schwarze Flore am Rücken nieder und Flor umhüllte Treffen, Ordensbänder und Portepees. Nun waren wir auf die Höhe der Brücke gelangt. Da zur Linken stand das ernste, wundervolle Bild vor uns, das uns leider nur während weniger Secunden Dauer zu schauen gewährt ist, dessen überwältigender Eindruck aber trotzdem in der Seele Dessen, der es gesehen, niemals verlöschen dürfte.

Noch immer wenig verwandelt und verfallen, wie im Schlummer hingestreckt, liegt des Kaisers Gestalt auf seinem Sarkophage da. Das unbedeckte Haupt ist ein wenig auf die linke Schulter geneigt und hat noch immer den Ausdruck stillen Friedens. Der dort ausruht vom schweren, großen, segensvollen Tagewerk seines langen Lebens — der schläft in Wahrheit den „Schlaf der Gerechten". — Um ihn herum aber ist noch einmal die ganze Pracht seines Herrscherthums entfaltet. Nun leuchten die Kerzen auf den beiden Ringen jedes der großen silbernen Candelaber, welche den Katafalk umgeben und die auf dem Altar zugleich mit den Gasflammen der Wandarme an den Säulen und an den Logenbrüstungen, und ihr goldiger Schimmer liegt auf den Waffen und den goldenen und silbernen Tressen und Litzen der Ritter, Mannen und Pagen des kaiserlichen Helden, welche Statuen gleich ihres zum „großen Hauptquartier" abberufenen Herren Katafalk umstehen.

Ihm zu Häupten hinter dem Sarge erhob sich eine ritterliche Greisengestalt mit aufgestecktem Helm, mit weißem Schnurrbart — General v. d. Goltz glaubten wir zu erkennen — das Reichspanier in der Rechten. Wie im Schatten der Fittige des Adlers auf dessen weißem Tuch schien Deutschlands Kaiser zu schlummern. Generale, Flügel-Adjutanten, hohe Hofbeamte, Kammerherren reihten sich zu beiden Seiten an diesen Bannerträger in bogenförmiger, nach jener Mitte zu ansteigender Aufstellung. Zur Rechten und Linken des Katafalks weiter nach vorn hin standen kaiserliche Pagen in ihren rothen mit silbernen Litzen besetzten Galaröcken, die umflorten Hüte auf den jungen Häuptern. Zuvorderst aber hier zur Linken Gewehr beim Fuß zwei Unterofficiere von der Leibcompagnie, mit den schimmernden Blechmützen, in der bekannten Tracht, den blauen weiß galonirten Röcken und weißen Beinkleidern. Neben ihnen zwei Gardes-du-Corps mit den silbernen Adlerhelmen, über den weißen Kollern die rothen Superwesten mit dem strahlenden silbernen Stern auf der Brust, den blanken Pallasch in der behandschuhten Faust. Neben diesen Riesengestalten ein Grenadier des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit der Blechmütze, aber im einfachen Waffenrock. Dann folgte der breite freie Raum der Stufen, deren schwarzen Teppich die Lorbeer- und Blumenkränze, die Palmenzweige und Bandschleifen von der Estrade bis zum Sarkophag hinauf bedeckten.

Jenseits dieses Raumes wieder stand ein Grenadier desselben Regiments in gleicher Tracht und Haltung; ihm zur Seite zwei Unterofficiere der Garde-Artillerie mit gezogenem Säbel. Zwei Männer der Leibcompagnie gleich jenen auf dem andern Flügel machten den Schluß dieser Reihe wachthaltender erlesener Kriegergestalten, der rechten typischen Repräsentanten des gewaltigen Volksheeres, das Kaiser Wilhelm, wenn nicht „aus seinem Geist geboren", doch mit seinem Geist beseelt und in die Formen umgeprägt hatte, in denen es erst völlig zum rechten, gelenken, unwiderstehlichen Werkzeug wurde, um jene Thaten ohne Gleichen zu vollbringen, deren Frucht das einige große, mächtige Deutschland unter den Hohenzollern-Kaisern ist. Keine Wimper zuckte in diesen Gesichtern, kein Glied bewegte sich an allen diesen ehernen Gestalten. Nicht „gefesselt vom starren Commando", sondern wie durch einen geheimnißvollen, mächtigen Zauber gebannt, schienen sie und jene anderen getreuen Diener und Paladine ihren Kriegsherrn zu umstehen, der todesstarr inmitten ihres blitzenden Ringes auf seinem letzten Lager ruhte.

Orgelklänge tönten gedämpften Halles durch den weiten, schwarzen, kerzenhellen Raum. Draußen summte das Geläut der Glocken. Fast lautlos schob sich die gedrängte schwarze Menge über die schwarzverhängte Brücke dahin. Kein Verweilen, nicht für eine Secunde, auf demselben Platz war ihr oder dem Einzelnen in ihr vergönnt. Und, widerstrebend der leisen Mahnung der Wächter folgend und sich vorwärts zum Ausgange bewegend, hefteten und wendeten wir doch unausgesetzt auf das wie von der Glorie himmlischen Friedens umflossene, stille greise schlummernde Haupt dort in den Kissen den Blick zurück, den wir, von tiefer Wehmuth und Rührung übermannt, durch unwiderstehlich ausbrechende Thränen umflort und verdunkelt fühlten.

Der Präsident des Reichstages, Herr v. Wedell-Piesdorf, veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Es ist Seiner Majestät dem Kaiser und König vorgetragen worden, daß eine größere Zahl von Mitgliedern des Reichstages den Wunsch habe, sich an dem Trauerzuge zur Ueberführung der Allerhöchsten Leiche zu betheiligen, obwohl ihnen bekannt sei, daß in den Dom des beschränkten Raumes wegen nur eine Deputation des Reichstages Zutritt erhalten könne. Seine Majestät sind über diesen Beweis von Anhänglichkeit tief gerührt gewesen, haben jedoch das Bedenken geäußert, daß den betreffenden Abgeordneten eine des Reichstages würdige Stelle nicht eingeräumt werden könne. Unter diesen Umständen erlaube ich mir den Mitgliedern des Reichstages, soweit sie nicht zu der Deputation gehören, welche officiell eingeladen werden wird, ergebenst anheimzustellen, von einer Theilnahme an dem Trauerzuge absehen zu wollen." Als Deputation des Reichstages wird dem Vernehmen nach der Gesammt-Vorstand zu der Trauerfeier eingeladen werden.

Des Weiteren wird der „Kölnischen Zeitung" aus Berlin, 14. März, gemeldet:

Die tiefergreifenden seelischen Eindrücke, welche in den letzten Tagen auf den Kaiser Friedrich einstürmten, beginnen sich leider mehr und mehr in dem Zustande des geliebten Monarchen geltend zu machen; die Reise über die Alpen, die Ueberfülle von Geschäften, denen sich der Kaiser pflichteifrig gewidmet hat, das Alles hat zusammengewirkt, um ein minder günstiges Befinden des Kaisers herbeizuführen; der Kaiser hatte nach dem Empfang der Berliner städtischen Behörden, der ihn zweifellos ungemein ergriffen hatte, über Kopfweh und Beklemmungen zu klagen. Jedenfalls bedarf der Kaiser der allergrößten Schonung, da ja ohnehin die Beisetzung der Leiche seines hochseligen Vaters des Kaisers Wilhelm unvermeidlich tiefe Erschütterungen und Gemüthsbewegungen im Gefolge haben wird. (Siehe dagegen den weiter unten folgenden Bericht unseres Berliner Correspondenten. Die Redaction.)

* * *

Telegraphisch sind uns noch folgende Meldungen zugegangen:

* Köln, 14. März. General Billot, der Specialgesandte Frankreichs zu den Trauerfeierlichkeiten in Berlin, traf heute Abend 7 Uhr von Paris hier ein und reiste um 8 Uhr 35 Min. weiter.

* Frankfurt a. M., 14. März. Der hiesige Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen die Absendung einer gemeinsamen Beileids-Adresse an die Kaiserin-Wittwe, sowie einer Beileids- und Huldigungs-Adresse an Kaiser Friedrich. Die Adressen werden durch den Oberbürgermeister Dr. Miquel, den Stadtrath Meßler und zwei Mitglieder des Bureaus der Stadtverordneten überreicht werden. Zur Vertretung Frankfurts bei der Beisetzung des Kaisers Wilhelm ist Oberbürgermeister Miquel bestimmt.

* Wien, 14. März. Kronprinz Rudolf mit Gefolge ist heute Abend 10 Uhr nach Berlin abgereist.

* Wien, 14. März. Dem von der hiesigen deutschen Botschaft am Freitag veranstalteten feierlichen Trauergottesdienst für weiland Kaiser Wilhelm wird, wie das „Fremdenblatt" meldet, der Kaiser Franz Josef beiwohnen.

* Wien, 14. März. In Folge eines gestern Abend von dem Ministerpräsidenten Crispi im Auftrage des Königs von Italien an den hiesigen Botschafter Grafen Nigra gelangten telegraphischen Auftrages ist der für heute Vormittag anberaumt gewesene Empfang in dem italienischen Botschaftspalais wegen des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm abgesagt worden. Der Empfang, welcher aus Anlaß des Geburtstages des Königs Humbert stattfinden sollte, ist bis nach dem Leichenbegängniß des Kaisers Wilhelm verschoben worden.

* Wien, 15. März. Das „Fremdenblatt" sagt bei Besprechung der Proclamation des Kaisers Friedrich, Der Kaiser wolle den Frieden im Innern und nach außen. Das Errungene solle gesichert werden. Gleich seinem dahingeschiedenen Vater wolle er, daß Deutschland von Gottesfurcht und einfacher Sitte nicht lasse. Man würde irren, wollte man in dem Kaiser Friedrich einen Gegensatz suchen zu dem Kaiser Wilhelm. Kaiser Friedrich sei der würdige Sohn des Gründers des Reiches, des Einigers der Nation. Durch sein kaiserliches Wort und seinen kaiserlichen Willen werde er dazu beitragen, die Gegensätze zu versöhnen. Der Reichskanzler bleibe ihm treu an der Seite, er werde mit seiner Erfahrung dem Sohne beistehen, wie er dem Vater beigestanden mehr als ein Vierteljahrhundert. — Wie das „Fremdenblatt" erfährt, ist im Auftrage des Schah von Persien, da die große Entfernung die Entsendung eines Mitgliedes des persischen Herrscherhauses zu den Trauerfeierlichkeiten in Berlin unmöglich macht, der persische Gesandte in Wien, General Neriman Khan, heute früh zur Vertretung des Schah nach Berlin abgereist.

* Bozen, 14. März. Im Curhause von Gries bei Bozen wurde heute eine Trauerfeier für Kaiser Wilhelm abgehalten. Die versammelten Deutschen und Oesterreicher sandten an den Oberhofmarschall ein Telegramm, in welchem sie ihren tiefen Schmerz über das Dahinscheiden des Kaisers Wilhelm, sowie Segenswünsche für Kaiser Friedrich ausdrückten. Die deutschen und österreichischen Flaggen wehten Halbmast.

* London, 15. März. Anläßlich der Beisetzung Kaiser Wilhelm's werden Freitag Mittag in sämmtlichen größeren englischen Garnisonen und Flottenstationen des In- und Auslandes auf Befehl der Königin die Flaggen auf Halbmast gehißt und 91 Kanonensalven abgefeuert werden.

* London, 15. März. Der für Freitag, den 16. d. M. anberaumte Trauergottesdienst in der deutschen Capelle des St. James-Palastes für weiland Kaiser Wilhelm findet erst Sonntag statt. — Eine Versammlung der in London ansässigen Deutschen beschloß gestern, am 24. d. M. eine Trauerkundgebung für Kaiser Wilhelm zu veranstalten. Professor Max Müller wird hierbei eine Rede halten.

* Rom, 15. März. Der Papst hat ein Condolenzschreiben an Kaiser Friedrich gerichtet, welches neben dem tiefen Beileid an dem Heimgange Kaiser Wilhelm's die Hoffnung ausspricht, daß die Beziehungen Deutschlands zum heiligen Stuhl fortgesetzt die freundlichsten und zutrauensvollsten sein werden.

* Petersburg, 15. März. Die hiesige englische Colonie hält am Freitag in der englischen Kirche eine Gedächtnißfeier für weiland Kaiser Wilhelm ab.

* Christiania, 14. März. Die hier ansässigen Deutschen haben beschlossen, zu den Beisetzungsfeierlichkeiten Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm einen silbernen Kranz nach Berlin zu senden; gleichzeitig soll eine Beileidsadresse abgesandt werden.

* Konstantinopel, 14. März. (Telegr. des „Reuter'schen Bureaus".) Da gegenwärtig die Verbindungen über die Donau unterbrochen sind und die Zeit für das rechtzeitige Eintreffen einer speciellen Mission nicht ausreicht, hat die Pforte die türkischen Botschafter in Berlin und Wien beauftragt, den Sultan bei der Leichenfeier weiland Kaiser Wilhelm's zu vertreten.

* New-York, 14. März. Die hier wohnenden Deutschen beschlossen, eine Versammlung in Steinway-Hall abzuhalten, um der Trauer über das Hinscheiden Kaiser Wilhelm's Ausdruck zu geben. Präsident Cleveland wird eingeladen werden, dieser Versammlung beizuwohnen.

* * *

* Aus Berlin wird uns noch vom Donnerstag geschrieben:

Wir kommen soeben aus Charlottenburg und können nach besten Informationen zu unserer großen Freude versichern, daß das Befinden des Kaisers die ungünstigen Nachrichten Lügen straft, welche von mehreren Blättern verbreitet worden sind. Der Kaiser muß natürlich die rauhe Luft, wie jeden Zug auf das Aeußerste meiden, im Uebrigen aber scheint es fast, daß ihm die reine und frischere Luft des Nordens wohl thut. Das steht sicher fest, daß der plötzliche Klimawechsel, welchem sich der Kaiser unterziehen mußte, nichts geschadet hat. Er erfreut sich eines regen Appetits, ja die Körperkräfte im Allgemeinen nehmen zu. Husten und Auswurf sind dabei thatsächlich geringer geworden, als es während der letzten Zeit des Aufenthalts in San Remo der Fall war.

Heute konnte man, wenn man erst das Brandenburger Thor erreicht hatte, ganz bequem nach Charlottenburg gelangen. Eine prächtige Fahrt durch den Thiergarten, die Luft rein, windstill, bei 4—6 Grad Frost fester Schnee, die Bäume glitzern im Sonnenschein, rechts und links interessante Durchblicke, eine herrliche Winterlandschaft.

Aber in Berlin selbst und in der Stadt Charlottenburg tritt der Contrast der Farben um so greller hervor. Die preußischen Farben, schwarz und weiß, kämpfen um die Herrschaft, aber beide zugleich geben der Reichshauptstadt wie der kaiserlichen Residenz ihre charakteristische Physiognomie. Fußhoch liegt der feste Schnee auf dem Boden und auf den Dächern, während die Häuser schwarz drapirt sind, während allüberall die schwarzen Fahnen herabhängen, während Hunderttausende von Fußgängern in Trauerkleidung lautlos durch die Straße wallen. In der Nähe des Domes, des altersgrauen Königsschlosses an der Spree, in der Nähe des Kaiserpalais, im Osten in der ganzen Länge der Königstraße wie „Unter den Linden" sieht man nur schwarz gekleidete Gestalten, die Herren mit Flor um Hut und Arm, die Damen mit schwarzen Hüten und langen Schleiern. Dazu trägt fast Jedermann eine umflorte Kornblume im Knopfloch, daneben haben viele Damen und Herren auch schwarze Florrosetten vorgesteckt, in deren Mitte reliefartig das Brustbild des Kaisers Wilhelm und das Datum seines Todestages angebracht sind.

Unter den Linden sind tausend Hände geschäftig daran, die Trauerstraße würdig und geschmackvoll herzurichten. Unausgesetzt fahren große schwere Wagen die verschiedensten Materialien heran, vor Allem Tausende von Metern mit schwarzen Stoffen, daneben sind andere Gefährte dabei, die Straße völlig schneefrei zu machen. Bereits sind alle Laternen umflort und die zahlreichen Tribünen fertig gebaut.

Das Gedränge ist bereits heute an vielen Stellen geradezu lebensgefährlich, am Dome aber kann schon gar nicht mehr von einem Gedränge gesprochen werden, dort findet ein fortwährender Kampf statt, ein fortwährendes Ringen, Stoßen und Schieben. Es ist heute der dritte Tag, an welchem Kaiser Wilhelm im Dome aufgebahrt ist zur Ansicht für Jedermann. Aber die Zustände sind seit Montag täglich schlimmer geworden, und die Polizei steht einem solchen Andrang gegenüber rathlos da. Stundenlang stehen in langer Kette Männer und Frauen, und was das Schlimmste, auch Kinder, eingekeilt in „drangvoll fürchterlicher Enge", festgepreßt auf einen Punct, ohne die Fähigkeit, auch nur einen Arm zu bewegen. Frauen werden in Massen ohnmächtig, und die Kinder schreien und wimmern — doch es ist ihnen nicht zu helfen. So geht es zu vom frühen Morgen, von 6 Uhr an, bis nach Mitternacht. Und in der kurzen Nachtpause, wenn „aufgeräumt" wird auf dem Platze, gleicht dieser einem Schlachtfelde: Hüte, Stöcke, Schirme, Handschuhe, Taschentücher, einzelne Schuhe, Ringe, Ketten, Fetzen von Kleidungsstücken und vieles Andere wurde in reicher Fülle aufgelesen.

Gestern Abend von halb elf bis halb zwölf Uhr war in Folge besonderer Befürwortung durch den Fürsten Bismarck den Mitgliedern der drei Parlamente gestattet worden, sich in den Dom zu begeben, um noch einmal Kaiser Wilhelm's freundliches Antlitz zu schauen. Bis 10 Uhr war ja ist dem Publicum im Allgemeinen der Zutritt zum Dom gewährt, die Herren hofften also von halb elf Uhr ab ihr Privileg wahrnehmen zu können. Aber weit gefehlt. Die Mitglieder des Reichstags und des Abgeordnetenhauses wie des Herrenhauses führen heute bittere Klage. Auch nicht einem unter zehn ist es möglich gewesen, durch die Volksmassen zu dringen, trotz allen Schutzes von Seiten der Polizeiorgane, ja selbst die Minister von Puttkamer und von Bötticher, weil unerkannt, vermochten nicht sich Bahn zu brechen.

Man mag daraus ermessen, wie ungefähr das Gedränge morgen, am Tage der Beisetzungsfeier, „Unter den Linden" beschaffen sein wird. Glücklich zu preisen, wem es gelungen, ein Tribünenbillet zu erlangen. Allerdings waren die Preise nicht allzu hoch, 15 ℳ für den Sitz, 10 ℳ für den Stehplatz. Doch der Verkauf, so war angezeigt, sollte gestern Nachmittag um 4 Uhr beginnen, und bereits um 2 Uhr wurde durch Placate bekannt gemacht, daß sämmtliche Plätze verkauft seien. Die Boten des Bureaus vom Reichstag und Landtag vermochten für die Mitglieder des Parlaments für schweres Geld nicht einen Platz aufzutreiben. Wie es gekommen? Sehr einfach; die Billethändler hatten sich in den Besitz sämmtlicher Karten gesetzt. Gestern wurden statt 15 bereits 50 ℳ gefordert und gern bezahlt, heute sind die Preise weit darüber hinaus gestiegen. Einfenstrige Zimmer an der Südseite der Linden werden für den einen Tag mit 5—600 ℳ bezahlt, dabei ist die Nachfrage größer als das Angebot, für einen einzelnen Platz auf dem Balcon eines Restaurants neben dem „Café Bauer" würde heute gern 150 ℳ gegeben! Dabei dauert der Andrang der Fremden noch immer fort, er nimmt eine Ausdehnung an, wie sie selbst in Berlin vordem noch nicht dagewesen ist.

Die Wetterpropheten weissagen für morgen gutes Wetter, hoffentlich auch nicht zu kaltes. Hier ist des Himmels Gunst besonders nothwendig. Kaiser Friedrich hat Berlin noch nicht betreten und sein Gesundheitszustand verbietet ihm auch die Theilnahme an der Beisetzungsfeier. Das theure Leben des Kaisers darf nicht der rauhen Unbill des Wetters preisgegeben werden. Hoffen wir, daß bald ein sonniger Frühling Einzug hält und dem geliebten Kaiser die Genesung bringt, welche Millionen für ihn erflehen.

Im Abgeordnetenhause ist bereits für Sonnabend die nächste Sitzung anberaumt. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Etatsberathung, und zwar des Cultusetats. Die kaiserliche Botschaft wird im Landtag wie im Reichstag für Montag erwartet.

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bemerkt zu den kaiserlichen Erlassen:

An einem Kaiserworte soll man nicht deuteln; wir können es also nicht für unsere Aufgabe halten, und in den Chor der Blätter zu mischen, welcher sein Urtheil über das politische Programm des deutschen Kaisers auf den Markt der Tagesdiscussion bringt. Wohl aber darf mit Befriedigung constatirt werden, daß in mehreren wichtigen Puncten alle diese, von so verschiedenartigen Gesichtspuncten ausgehenden Beurtheilungen zusammentreffen.

Zunächst ist von allen Seiten mit Freude und Genugthuung empfunden und ausgesprochen worden, wie in Bezug auf die politischen Verhältnisse Europas in diesen bei seinem Regierungsantritte erlassenen Documenten des Kaisers Friedrich III. seine friedliebende Tendenz voll zum Ausdruck kommt, welcher die auswärtige Politik des hochseligen Kaisers Wilhelm ihre großen Erfolge verdankte. Das deutsche Reich wird auch unter seinem zweiten Kaiser ein Hort des Völkerfriedens für Europa sein, verkündet Kaiser Friedrich, und von allen Seiten hört man mit besonderer Befriedigung gerade von dieser Verheißung Act nehmen.

Ein zweiter Punct, in dem Alle, welche über diese Documente ihr Urtheil abgaben, sich vereinigen, ist die ganz ungetheilte Empfindung, wie jenes rückhaltlose Vertrauen des Kaisers zum deutschen und preußischen Volke, welches sowohl die Proklamation wie der Erlaß athmet, ein begründetes und, was nicht minder gewichtig, ein gegenseitiges ist. So wird denn durch diese allgemeine Uebereinstimmung constatirt, daß das schöne Vertrauensverhältniß zwischen Fürst und Volk fortbestehen wird, welches ja gerade durch den dahingeschiedenen großen Monarchen stets in so erhebender Weise bethätigt und gerade unter seiner Regierung fester als je zuvor geknüpft wurde.

Wenn nun außerdem die Einen glaubten, mehr auf diesen, Andere mehr auf jenen Punct im Regierungsprogramme des neuen Kaisers den Nachdruck legen zu wollen, so ist das eine ganz natürliche Erscheinung. Jede Richtung vertritt eben ihre eigenen, und von denen der anderen abweichenden Anschauungen und glaubt daher besonderen Werth auf diejenigen Puncte legen zu dürfen, die ihren Ideen Verwandtes oder auch nur verwandt Scheinendes berühren. Es ist also natürlich, wenn in den Einzelheiten sehr verschiedenartige und sich gelegentlich geradezu widersprechende Meinungen laut werden, aber der König ist ja auch für Alle da, und gewiß ist erfreulich, wenn Alle der Ueberzeugung sind, sich mit den von Allerhöchster Stelle bekundeten Auffassungen der Einzelfragen in Fühlung zu befinden.

* Aus Posen, 14. März, wird uns geschrieben:

Die polnische Presse widmet den Erlassen Sr. Majestät des Kaisers und Königs „An mein Volk" und an den Reichskanzler sehr sympathische Artikel. Besondere Bedeutung legt der „Dziennik Poznański" der Stelle im Anfange bei, wo darauf hingewiesen wird: es seien die Erschütterungen möglichst zu vermeiden, welche häufiger Wechsel der Staatseinrichtungen und Gesetze veranlaßt. Das polnische Organ findet in diesen Worten einen Protest gegen die bisherigen vielfachen Veränderungen auf dem kirchlichen und rechtlich-politischen, sowie auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung, ferner gegen die Maßnahmen, durch welche der Culturkampf, die Ansiedelungs-Gesetzgebung gegen die Polen und die Verlängerung der Legislaturperiode ermöglicht worden ist. Aus der Stelle, an welcher von dem ferneren Festhalten an dem Grundsatze religiöser Duldung die Rede ist, erkennt der „Dziennik" nochmals einen Protest gegen die Wiederholung aller Versuche und Bemühungen, deren Resultat seiner Zeit der Culturkampf gewesen sei, und hofft, daß nunmehr der katholischen Kirche das Recht, ihre inneren Angelegenheiten und ihre Lehre selbst zu ordnen, nicht mehr vorenthalten werde. Aus der Stelle, wo gesagt ist: jeglicher Unterthan stehe dem Herzen des Kaisers gleich nahe, schöpft der „Dziennik" die Hoffnung, daß auch für die Polen eine bessere Zukunft kommen werde.

* Wie aus Rom gemeldet wird, dürfte der Herzog v. Norfolk, welcher bekanntlich im Auftrage der englischen Regierung vertrauliche Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle über ein Eingreifen des Vaticans in die irische Frage führt, in ungefähr acht Tagen nach London zurückkehren. Der Herzog wird in der Lage sein, dem englischen Cabinete darzulegen, welche Zugeständnisse seitens der Regierung an die Irländer nach den Anschauungen des heiligen Stuhles geboten erscheinen, um jener beruhigenden Einflußnahme die Wege zu ebnen, welche einen Theil der dem päpstlichen Delegirten in Irland, Msgr. Persico, anvertrauten Aufgabe bildet.

* Eine Meldung aus Konstantinopel bezeichnet die kürzlich in europäischen Blättern enthalten gewesene Darstellung, wonach der Sultan beschlossen hätte, Kreta zu einem selbstständigen Fürstenthum zu gestalten und die Fürstenwürde dem gewesenen Khedive Ismael Pascha zu verleihen, welch' letzterer in nächster Zeit die Herrschaft über die Insel antreten würde, als durchaus falsch und jeder Begründung entbehrend. — Ebendorther wird der Tod des bekannten albanesischen Führers Ali Pascha von Gusinje gemeldet, welcher in Folge der Schußwunde starb, welche ein Albanese ihm schon vor Monaten aus Rachsucht beigebracht hatte. Der Verstorbene, welcher an mehreren Feldzügen Antheil genommen hat, bekleidete im türkischen Heere die Stelle eines Generalmajors; bei Erhalt der Todesnachricht befahl der Sultan, daß dem Verewigten auf kaiserliche Kosten ein Grabdenkmal errichtet werde.

Kaufmännischer Verein.

* Leipzig, 15. März. Der Kaufmännische Verein beging das trauernde Angedenken an das Hinscheiden des Kaisers Wilhelm I. in würdigster Weise durch die Veranstaltung von drei Vorträgen des rühmlich bekannten Historikers Professor Dr. W. Oncken aus Gießen über das Thema: „Aus den Kampfesjahren des Kaisers Wilhelm". Der erste dieser Vorträge, den Abschnitt „Vorbereitung und Anfänge" umfassend, fand gestern Abend statt. An der nördlichen Längenseite des Saales erhob sich über dem Katheder ein von der Hand des Decorateurs und Gärtners hergestellter mächtiger Traueraufbau mit der Büste des verewigten Kaisers und der umflorten Vereinsfahne. Die den Saal vollständig in seinen unteren und oberen Räumen füllende Hörerschaft war durchweg in dunkler Kleidung erschienen und auf den Galerien sah man viele in Trauer gehüllte Damen.

Die Einleitung des Vortrages bestand in einer ergreifenden Betrachtung über den Verlust, den unser Vaterland und unser Volk durch den Tod Kaiser Wilhelm's erlitten haben. Die Kunde von seinem Heimgang, so betonte der Redner, habe ein Echo geweckt, das von Seele zu Seele um den ganzen Erdball sich verbreitet hat. Niemals habe in der Welt um den Abgang eines gekrönten Hauptes eine solche allgemeine Trauer, wie wir sie jetzt erleben, stattgefunden. Die Geschichtschreiber hätten ganz Recht, als sie schon bei Lebzeiten des Dahingeschiedenen von einem Zeitalter Kaiser Wilhelm's, auf das man stolz sein könne, gesprochen. Dieses Zeitalter trage das Charakteristische darin, daß in ihm nicht nur die welthistorischen Vorgänge bei Gründung und Ausbau des deutschen Reiches geschehen, sondern daß in ihm auch eine Umbildung der Anschauungen über das Wesen und die Aufgaben der Staatsgewalt sich vollzogen hat. Der Mann, der als Stern der Monarchie strahlend herausgetreten, habe Herz und Gewissen seines Volkes an sich gerissen und bei der Kunde von seinem Tod sei ein Gefühl durch alle Kreise gegangen, als ob das beste Stück unseres eigenen Lebens von uns genommen sei. Die alten Formen mit neuem Inhalt zu erfüllen, die Umbildung der Monarchie in zeitgemäßem Sinne und ihre Wiedererhebung zu größtem Glanz, das war das Werk des Zeitalters des Kaisers Wilhelm. An seinem 90. Geburtstag habe der entschlafene Monarch eine ergreifende Ansprache an sein Volk gerichtet und darin hervorgehoben, welches köstliche und erhebende Bewußtsein es für ihn sei, daß die Herzen seines Volkes treu ihm entgegenschlügen. Aus seiner Jugendzeit habe er sich namentlich die Erinnerung an die Fremdherrschaft bis an sein Lebensende treu bewahrt, und ihr habe er vor Allem die Kraft zu verdanken, das zu vollenden und zu verwirklichen, was 1813 unvollendet blieb.

Der Herr Vortragende führte die Gedanken seiner Hörer in diese Jugendzeit Kaiser Wilhelm's zurück, in der der 9jährige Knabe das Schauspiel des Zusammenbruches einer Monarchie, die eben noch als unüberwindlich gegolten, erleben mußte, und in die Zeit, wo endlich, am 20. März 1813, der Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk" erschien, ein Aufruf, bei dem sicher auch der Prinz Wilhelm aufgeathmet haben mag. Der Redner gedachte dann weiter der Entwickelung des preußischen Staates nach den Befreiungskriegen, des Kampfes des deutschen Bürgerstandes gegen die Feudalherrschaft, aus dem ein neuer Adel des Besitzes und